

Laibacher Zeitung.

Nr. 50.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganz.
fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus
halbj. 50 fr. Mit der Post ganz. fl. 15, halbj. 7-50.

Dienstag, 2. März.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu
4 Zeilen 25 fr., größere der Zeile 6 fr.; bei öfteren
Wiederholungen per Zeile 3 fr.

1880.

Ämtlicher Theil.

Am 28. Februar 1880 wurde in der k. k. Hof- und Staats-
druckerei in Wien das VII. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig
bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet.
Dasselbe enthält unter
Nr. 18 das Gesetz vom 22. Februar 1880, betreffend die durch
den Berliner Vertrag vom 13. Juli 1878 an Oesterreich-
Ungarn übertragene Verwaltung Bosniens und der Her-
zegowina. („Br. Ztg.“ Nr. 48 vom 28. Februar 1880.)

Erkenntnisse.

Das k. k. Landes- als Pressgericht in Straßaden zu Wien
hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, daß der
Inhalt der Nr. 8 der Zeitschrift „Sprechsaal des Beamtenstandes“
vdm. 22. Februar 1880 durch den darin enthaltenen Aufsatz mit
der Ueberschrift „Die Completierung des Ministeriums“ das
Vergehen nach § 300 St. G. begründe, und hat nach § 493
St. B. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift
ausgesprochen.

Das k. k. Landesgericht als Strafgericht in Prag hat auf
Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnisse vom
20. Februar 1880, Z. 3937, die Weiterverbreitung der in London
erscheinenden Zeitschrift „Freiheit“ Nr. 5 vom 31. Jänner 1880
wegen der Artikel „80,000 Mill. Staatsschulden“ und „Der mit
dem Kapital“ nach den §§ 302 und 305 St. G., wegen des Arti-
kels „Ein Wort an die Indifferenten“ nach den §§ 65 a, 302
und 305 St. G., dann wegen der Artikel „Das Gesetz über
Feld- und Forstfrevel“, „Rußland“ und „Eine Infamie“ nach
§ 305 St. G. verboten.

Das k. k. Kreisgericht in Rutenberg hat auf Antrag der
k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnisse vom 24. Februar
1880, Z. 1328 Stf., die Weiterverbreitung der Zeitschrift „Ko-
linaké Noviny“ Nr. 14 vom 21. Februar 1880 wegen des Arti-
kels „Slovatnému pánu pánu J. U. Dr. Julia Gregrovi, ří-
skému poslanci, t. č. vo Vidni“, nach § 300 St. G. verboten.

Nichtamtlicher Theil.

2. Verzeichnis

der beim k. k. Landespräsidium eingelangten Spenden
für die Nothleidenden im Bezirke Adelsberg.
(Schluß.)

	fl.	kr.
Aus Laibach von den Herren:		
August Dimich, k. k. Finanzrath	5	—
Dr. Franz Adamitsch, k. k. Finanzrath	2	—
Albert Ritter v. Luchan, k. k. Finanzrath	2	—
Anton Samuda, k. k. Finanzobercommissär	1	—
Dr. Goll, k. k. Finanzsecretär	1	—
Josef Swoboda, k. k. Finanzcommissär	1	—
Alois Dlouhy, k. k. Finanzconcipist	1	—
Feliodor Dlouhy, k. k. Finanzpracticant	—	50
Franz Willanz, k. k. Hilfsämterdirector	1	—

Fridolin Spawik, k. k. Finanzdirections- Official	1	—
M. Rishmaul, k. k. Rechnungsrevident	—	50
Alexander Altenburger, k. k. Tabak- und Stempelverschleiß-Magazinscontrolor	—	50
Franz Suver, k. k. Oberrechnungs-rath	2	—
Alois Bayr, k. k. Rechnungsrevident	1	—
Lorenz Haubitz, k. k. Rechnungsrevident	—	50
Josef Krasna, „	—	50
Mathias Urabec „	1	—
Cajetan Bessel, k. k. Rechnungs-official	—	50
Anton Svetel, „	—	50
Johann Berderber, k. k. Steueroberinspector	1	50
Eduard Wavretschla, k. k. Kasse-Assistent	—	50
Carl Reichel, k. k. Bezirks-Schätzungsreferent	—	60
Josef Lubey, k. k. Finanzwach-Obercommissär	1	—
Josef Raiz, k. k. Zollamtsverwalter	1	—
Franz Klette, k. k. Zollamtscontrolor	—	50
Dr. Josef Racič, k. k. Finanzprocuratur- Secretär	2	—
Josef Dobida, k. k. Finanzprocuratur-Con- cipient	—	50
Simon Jahn, k. k. Finanzprocuratur-Official	—	50
J. Schittnik, k. k. Finanzprocuratur-Kanzlist	—	50
Dr. Josef Stare, k. k. Finanzprocuratur- Concipist	2	—
Benjamin Bacano, k. k. Mappenarchivar	1	—
Johann Macak, k. k. Evidenzhalt.-Geometer	1	—
Johann Götz, k. k. Obergeometer	1	—
Lorenz Skofiz, k. k. Landeszahlamtscontrolor	1	—
August Ullscher, k. k. Landeszahlamtsassistent	—	50
Wilhelm Lufesch, „	—	50
Wenzel Brezina, k. k. Zollamts-official	—	50
Bon der krainischen Sparcasse	1000	—
Ergebnis einer von den Honoratioren in Landstraß am 22. Februar veranstalteten Wohltätigkeitsstombola	73	—

Außerdem wurden in der Gemeinde Mantschitz,
Bezirk Krainburg, nebst 16 fl. im Gelde an Naturalien
20 Centner 70 Pfund Erdäpfel, 7 1/2 Merling Heiden
und 1 1/2 Merling Fischen eingesammelt.

Zur parlamentarischen Lage.

Die ursprünglich gehegte Erwartung, daß es
dem Abgeordnetenhaus noch vor dem Eintritte der
Osterferien möglich sein werde, den Staatsvoranschlag
zu erledigen, hat sich leider nicht erfüllt. Und da
andererseits nur mehr zwei bis drei Wochen bis zur

öffentlichen Vertagung erübrigen, so blieb soll das
Haus nicht vor die unangenehme Eventualität gestellt
werden, mitten in der Generaldebatte, welche diesmal
größere Dimensionen anzunehmen verspricht, als sonst,
seine Beratungen über den Voranschlag abbrechen zu
müssen, nichts anderes übrig, als die Budgetdebatte
bis nach Ostern zu vertagen, inzwischen aber durch
Verlängerung des bestehenden Provisoriums hinsicht-
lich der Steuereinhebung und der Bestreitung des
Staatsaufwandes bis Ende April oder Mai für den
ungehinderten Fortgang der Staatsmaschine Sorge zu
tragen.

Wie es gekommen, daß der Beginn der Budget-
debatte sich so ungewöhnlich in die Länge gezogen,
trotzdem die Regierung noch vor Ende Oktober ver-
gangenen Jahres den Staatsvoranschlag im Abgeord-
netenhaus eingebracht hat, darüber werden in parla-
mentarischen Kreisen die verschiedensten Ansichten vor-
gebracht. Sicher ist bloß, daß die Ursache dieser Ver-
zögerung zum nicht geringen Theile in dem Umstande
zu suchen ist, daß der Budgetausschuß diesmal eine
größere Anzahl parlamentarischer Neulinge aufzuweisen
hat, als in früheren Jahren, daher die Verhandlung
gleich vom Anfange an eine schleppendere war; ferner,
daß die nach langjähriger Abstinenz zum erstenmale
wieder im Reichsrathe erschienenen czechischen Mit-
glieder des genannten Ausschusses die Gelegenheit be-
nutzten, eine Reihe von Wünschen und Anträgen zum
Ausdruck zu bringen, welche in der Regel eine lang-
wierige Debatte entzettelten. Besonders hat sich dies
bei der Berathung des Voranschlags des Unterrichts-
ministeriums gezeigt, bei welcher Gelegenheit der größte
Theil der in dem bekannten Memorandum der czechischen
Abgeordneten enthaltenen Forderungen in Form
von Resolutionen oder Initiativanträgen zur Dis-
cussion gelangte und zu wiederholtenmalen lebhaftes
Controversen hervorrief.

Wie übrigens aus den Erklärungen des Finanz-
ministers Freiherrn v. Kriegssau hervorgeht, hätte selbst
ein rascherer Verlauf der Budgetdebatte, sowohl im
Ausschusse als im Plenum, kaum hingereicht, die end-
giltige Feststellung des Finanzgesetzes vor Ostern zu
ermöglichen. Trotz des inzwischen erfolgten Rücktrittes
des gewesenen Leiters des Finanzministeriums, Sections-
chefs Chertel, hält nämlich die Regierung die von dem-
selben eingebrachten Steuervorlagen, welche die Deckung
des Abganges im Staatshaushalte für das laufende
Jahr zum Zwecke haben, in vollem Umfange aufrecht,
weil sie die in der Thronrede kundgegebene Absicht, mit
dem System des Schuldenmachens je eher je lieber zu

Heute.

Was die Liebe vermag.

Roman, frei nach dem Englischen bearbeitet von Ed. Wagner
(Verfasser der „Alexa“).

(Fortf.)

47. Capitel.

Gesandnisse.

Die Stunde der Entscheidung, welche Lady Ro-
mondale so sehr gefürchtet, hatte geschlagen. Der
lange, heiße Kampf mit dem Verhängnis war zu Ende.
Nun mußte sie ihrem Gatten die volle Wahrheit un-
umwunden eingestehen.

Und selbst! Es überkam sie nach dem ersten
tödtlichen Erschrecken ein Gefühl wohlthuerender Er-
leichterung. Das Leben der Verheimlichung, das sie
seit Monaten sich gezwungen gesehen hatte zu führen,
hatte ihrer Wahrheitsliebe widerstrebt, die folternde
Angst sie bis an die Grenze des Wahnsinns gebracht.
In diesem Moment des ersten Aufathmens erschien
es ihr wie eine selige Freude, mit ihrer Tochter nach
einem entlegenen Ort der Welt auswandern zu dürfen.
Als sie aber in ihres Gatten verstörte, gramvolle Züge
blickte, wünschte sie, daß sie vor Jahren, ehe sie ihn
gesehen, gestorben wäre.

Neuig und demüthig verließ sie ihren Sitz und
warf sich ihm zu Füßen.

Er hob sie auf und führte sie zu ihrem Platz
zurück.
„Nun nicht vor mir!“ sagte er dumpf, „sondern
enthülle mir endlich rücksichtslos deine Vergangenheit.“

Du warst die adoptierte Tochter von Miss Fulgor.

War dein wirklicher Name Fulgor?

Die Lady verneinte stumm.

„Welchen Namen hattest du?“

Sie zögerte einen Moment; doch die Zeit des
Schweigens war vorbei.

„Wenn du dich weigerst zu antworten,“ sagte
ihr Gatte, „werde ich Clifford zu zwingen wissen,
alles einzugestehen. — Sprich, wie heißest du?“

„Emmy Reynolds.“

„Emmy! Und wessen Kind ist diese Valerie,
welche Clifford heiraten wird? Wer ist dies Mäd-
chen, das sich für dich opfern will?“

„Sie ist mein Kind, meine Tochter!“ flüsterte
beinahe unhörbar die Lady.

„Dein Kind?“ fragte mit schmerzzerfüllter Stimme
der Lord. „Ich wußte, daß du Witwe seiest, aber
du erzähltest mir nie von einem Kinde! Weshalb
verbarg man mir so sorgfältig seine Existenz? Was
liegt in deiner Vergangenheit, daß du sie mir so
ängstlich verheimlichst? Hängt es mit deiner ersten
Ehe zusammen?“

Sein fester Blick zwang sie zur Antwort.

„O, mein Gott,“ rief sie, flehend zu ihm auf-
sehend. „Wie soll ich, wie kann ich es dir sagen?“

„Ich will Wahrheit, volle Wahrheit. Wer war
dein erster Gatte?“

Ein Augenblick tödtlichen Schweigens folgte. Das
schöne Antlitz der Lady war kalt und ausdruckslos;
sie glich einem Menschen, der seinen Todesurtheil
vernommen hat. Sie dachte jetzt nicht mehr an ein
Verschweigen, an ein Umgehen der Wahrheit. Ihre
Lippen bewegten sich kaum, ihre Stimme klang hohl
und unnatürlich, als sie antwortete:

„Du weißt, Albert, daß ich, lange vorher, ehe
ich dich kannte, verheiratet war. Mrs. Fulgor hat
dir erzählt, daß meine Ehe eine unglückliche war und
daß ich als Witwe meinen Mädchennamen wieder
trug, aber sie sagte dir nicht, daß sie mich erst kennen
lernte, als das Unglück meines Lebens über mich her-
eingebrochen war. Sie nahm mich gütig und liebe-
voll auf, als meine eigene Mutter mir fluchte und
mich verstieß. Sie wollte, daß ich meine Vergangen-
heit der Welt verbergen und alles Leid vergessen
sollte. Es war ein unglücklicher Irrthum, für den ich
schwer büßen mußte.“

Der Lord sprach nicht. Seine Gesichtszüge blie-
ben undurchdringlich.

Sie fuhr mechanisch fort:

„Ich bin die Tochter eines Farmers in Kent.
Mein Vater starb vor vielen Jahren, meine Mutter
lebt noch. Ich habe noch einen Bruder, der auf der
alten Familienfarm lebt. Von den Meinen wagte ich
nicht zu sprechen, aus Furcht, daß dadurch auch die
Schuld meiner Jugend an den Tag kommen könnte.
— Ich war die einzige Tochter meiner Eltern, der
Abgott meiner Mutter und meines Bruders. Meine
Mutter hegte ehrgeizige Wünsche für meine Zukunft
und ließ mich in einem berühmten Institut Londons
erziehen. — Eines Tages verlor ich auf einem Spazier-
gang, den ich in Begleitung eines Dienstmädchens
machte, mein Taschentuch; ein junger Mann eilte hinzu,
hob es auf und überbrachte es mir. Dies war
der Anfang einer Bekanntschaft, die mein Leben elend
machte und mich jetzt zugrunde richtet. Er stellte
sich mir als Oscar Rochester vor und begegnete mir
von da an öfters. Das Mädchen, welches er durch
Geld gewonnen hatte, überbrachte mir seine Briefe,

brechen und womöglich schon das diesjährige Deficit durch Erhöhung der Einnahmen zu beseitigen, nicht aufgeben will. In Consequenz dessen müssen, bevor das Finanzgesetz für das Jahr 1880 endgültig festgestellt werden kann, die erwähnten Steuervorlagen erledigt sein, weil sich erst dann die Höhe des etwa noch erübrigenden Deficits und die Art seiner Bedeckung bestimmen läßt. Nachdem jedoch die Ansichten über einzelne dieser Vorlagen, namentlich über die Transportsteuer, dann über die sogenannte Ergänzungsteuer zur bisherigen Einkommensteuer, wesentlich auseinandergehen, ist es kaum wahrscheinlich, daß die Beratungen hierüber einen so raschen und glatten Verlauf nehmen werden, wie im Interesse der beschleunigten Feststellung des Finanzgesetzes für das laufende Jahr zu wünschen wäre.

Was nun die Vorlagen betrifft, die infolge der Vertagung der Budgetdebatte in der Frist bis Ostern zur Erledigung gelangen werden, so dürfte man mit der Annahme kaum fehlgehen, daß die Gesetzeswürfe über den Bau der Aisbergbahn und über die Einführung der Militärtage sich darunter befinden werden. Die erstgenannte Vorlage ist vom Eisenbahnausschusse bereits erledigt, und da die Regierung wie die parlamentarischen Kreise in gleichem Grade darauf Gewicht legen, daß mit dem Baue noch im heurigen Sommer begonnen werde, ist kaum daran zu zweifeln, daß das Abgeordnetenhaus sich beeilen werde, dieselbe so bald als möglich in Verhandlung zu nehmen. Ueber die Art der Geldbeschaffung für den Bau ist zwar noch kein endgültiger Beschluß gefaßt, doch hat der Finanzminister bereits erklärt, daß die Regierung gesonnen sei, den für das heurige Jahr zur Inangriffnahme des Tunnelbaues präliminirten Betrag von dritthalb Millionen Gulden im Wege einer schwebenden Schuld zu beschaffen. Bezüglich der Vorlage über die Militärtage macht schon die Rücksicht auf Ungarn eine rasche Beschlußfassung zur Nothwendigkeit. Wohl hat das Abgeordnetenhaus den Antrag des Freiherrn von Walterskirchen acceptiert, wonach die Beratung dieser Vorlage so lange zu vertagen sei, bis die Regierung die in Aussicht gestellten Vorschläge betreffend die Abänderung des Wehrgesetzes, dem Hause unterbreitet haben wird. Nachdem jedoch der Landesvertheidigungsminister Freiherr v. Horst die Einbringung dieser auf solche Art urgirten Vorlage für die nächste Zeit in Aussicht gestellt hat, so wird wohl die Vertagung der Discussion über die Militärtage von keiner allzulangen Dauer sein. Außerdem dürften noch die bereits auf der Tagesordnung befindlichen Gesetzeswürfe, betreffend die Steuerfreiheit für Neu-, Um- und Zubauten, dann die Erleichterung des Legalisierungszwanges, in dem laufenden Sessionabschnitte zur Erledigung gelangen.

Die Affaire Hartmann in Frankreich.

Die Frage über die Auslieferung oder Nichtauslieferung des russischen Flüchtlings Hartmann hält alle Kreise der französischen Hauptstadt in Athem. Die Journale der beiden extremen Parteien erhitzen sich für und gegen die Auslieferung, und während die monarchischen Blätter unbedingt für dieselbe eintreten, hat das bloße Gerücht, daß die Auslieferung Hartmanns beschlossen wäre, die gesammte radicale Presse in Wuth versetzt. Eine Infamie! Eine ewige Schmach! Die Entehrung der Republik! So tönt es in der „Lanterne“, der „Justice“, dem „Citoyen“ und dem „Mot d'Ordre“. Da-

gegen mahnen die der Regierung nahestehenden Organe zur Vorsicht. Noch sei nichts beschlossen, heißt es in diesen Beschwichtigungsaufstößen, und es wäre verwerflich, jetzt schon der Regierung diese oder jene Absicht zuzuschreiben. Das Cabinet wisse, daß die öffentliche Meinung einen großen Antheil an der Sache nimmt, und es werde dieselbe nach Thatfachen und Principien entscheiden, und wenn das Asylrecht in Frage kommen sollte, dasselbe nicht außer Acht lassen und auch nicht opfern. Eine Ausnahme von dieser vorsichtigen Haltung macht das „Journal des Debats“, das allerdings nur zu der principuellen Seite der Frage sehr entschieden Stellung nimmt. Das genannte Blatt schreibt: „Die Revolutionskrankheit, die meistens in geheimen Gesellschaften ihre Form findet und den Revolutionen vorangeht oder folgt, bedroht in diesem Augenblicke Rußland. Der revolutionäre Geist hat in diesem ungeheuren Reiche den Charakter einer ganz besonderen, kaltblütigen und unerbittlichen Gewaltthätigkeit angenommen. Die Nihilisten haben überdies, wodurch sie sich von den anderen Revolutionären unterscheiden, gar kein Programm, sie vernichten, sie tödten, aber was wollen sie an die Stelle setzen? Nichts, ihr eigener Name sagt es. Eine solche Secte verdient gewiss keine Theilnahme. Man beklagt die Personen, die ihr beitreten, aber man muß auch die Völker beklagen, die von ihr heimgesucht sind, und wenn der Nihilist von der Theorie zur That übergeht, wenn er mordet, hat er kein Recht auf eine Zufluchtsstätte. Wir sind unsere Sympathien vor allem Rußland schuldig, einer Großmacht, die ihre guten und schlechten Seiten, jedenfalls aber eine geschichtliche Mission hat und deren Existenz für ganz Europa kostbar ist. Wie traurig, dieses Land die Beute einer in ihren Grundjahren unfruchtbaren und in ihrem Verfahren wilden Secte geworden zu sehen! Soll das übrige Europa den Elenden Zuflucht gewähren, welche über ihr Vaterland Tod und Vernichtung gebracht haben? Unseres Bedünkens dürfen wir die fremden Revolutionäre nicht glauben lassen, daß sie, wessen sie sich auch unterfangen mögen, stets außerhalb ihrer Landesgrenzen ein sicheres Asyl finden. Der „Mot d'Ordre“ behauptete neulich, daß alles Große in der Welt nur durch Haß entsteht. Wir antworteten ihm: Haßt, so viel ihr wollt, aber mordet nicht, sonst wird man euch nicht mit Haß, sondern mit Gerechtigkeit begegnen, und die Gerechtigkeit erheischt, gemeine Verbrecher ihren natürlichen Richtern auszuliefern.“

Die „Times“ vom 25. v. M. meldeten in einem Pariser Telegramme, daß Hartmann gestanden habe, der Urheber des Moskauer Eisenbahnattentates gewesen zu sein. Diese Nachricht geht über die Wahrheit hinaus. Thatsächlich hat Hartmann nur gestanden, daß er — Hartmann ist. Indem er aber den Versuch, seine Identität zu leugnen, aufgab, betheuerte er um so entschiedener, dem Moskauer Attentate und jedem anderen Anschläge dieser Art fremd geblieben zu sein. Gleichwohl haben die Erhebungen mit diesem Geständnisse einen bedeutenden Schritt vorwärts gemacht, denn die russische Botschaft versichert, daß sie die schlagendsten Beweise für die Thäterschaft Hartmanns in Händen habe. Fürst Orloff schlug, indem er Herrn von Freycinet eigenhändig die von St. Petersburg eingetroffenen Documente mit einer erläuternden Denkschrift überreichte, wie die „Franz. Corr.“ versichert, einen Ton an, welcher auf den französischen Minister des Aeußern den tiefsten Eindruck machte.

Er bitte Herrn von Freycinet, sagte er — dieser Quelle zufolge — die Schriftstücke zu prüfen und ihm dann zu antworten, ob über die Schuldbarkeit Hartmanns, über seine unmittelbare und persönliche Verübung des Moskauer Attentates auch nur der geringste Zweifel bestehen könne. Es handle sich hier nicht um eine juristisch-philosophische Controverse, sondern im eigentlichen Sinne des Wortes um Thatfachen. Rußland habe um des Friedens willen zu manchem geschwiegen, was ihm zu Beschwerden hätte Anlaß geben können. Hunderte von Nihilisten, die vom Hause aus keineswegs dem Arbeiterstande angehören, und auf welche die französische Behörde von der russischen Polizei aufmerksam gemacht worden ist — Fürst Orloff nannte sogar einige beim Namen — hätten sich in Pariser Fabriken eingeschlichen und dort subversive Verbindungen angeknüpft: warum hätte man kein einziges dieser Individuen ausgewiesen? Jetzt handle es sich um einen eclatanten Fall, um einen nach den Gesetzgebungen aller Länder höchst strafwürdigen Verbrecher. Er wisse nicht, wie seine Regierung die Verweigerung der Auslieferung Hartmanns aufnehmen würde; aber er für seine Person müsse erklären, daß es ihm nicht conveniren könnte, seinen Souverän noch länger bei einer Regierung zu vertreten, welche mit einem Attentäter auf die Person des Kaisers anders als mit einem gemeinen Mörder verführe.

Herr von Freycinet nahm — wir folgen immer noch der „Franz. Corr.“ — diese Eröffnung mit Ernst entgegen und erwiderte nur, daß die französische Republik keine ihrer internationalen Pflichten verkenne und die Frage, welche mehr als eine Seite hätte, thatsächlich und rechtlich mit der strengsten Gewissenhaftigkeit prüfen werde. „Seitdem hat sich — fügt das genannte Organ hinzu — in den maßgebenden Kreisen ein bedeutender Umschwung vollzogen; man versichert namentlich, daß der Polizeipräsident Andrieux, an der Schuldbarkeit Hartmanns nicht mehr zweifelnd, mit aller Entschiedenheit für die Auslieferung plaidiert. Die „France“ meldet bereits als bestimmt, daß die französische Regierung dem Antrage des Fürsten Orloff stattgeben und Hartmann der russischen Polizei ausliefern werde. Diese Meldung ist zwar verfrüht (es hat dies seither die „France“ selbst zugegeben), indem die Prüfung der von der russischen Regierung beigebrachten Beweisstücke nothwendig noch einige Zeit in Anspruch nehmen wird, aber das Auftreten des Fürsten Orloff dürfte, wenn ihm die Documente nur einigermaßen zuhülfe kommen, schwerlich ohne Wirkung bleiben.“

Der „Kölnischen Zeitung“ schreibt man in dieser Angelegenheit aus Paris, 26. Februar: „Der Russe Hartmann richtete gestern seine Rechtfertigungsschrift an den Conseilpräsidenten und Minister des Aeußern, Herrn von Freycinet. Dieselbe ist in russischer Sprache abgefaßt und wurde sofort ins Französische übertragen. Hartmanns Bertheidiger, Advocat Engelhardt, richtete ein Schreiben an Freycinet, worin er nachsucht, daß ihm gestattet werde, Kenntnis von den gestern vom russischen Botschafter dem auswärtigen Amte zugestellten Actenstücken zu nehmen. Die Mehrzahl der Pariser Blätter fährt fort, sich gegen die Auslieferung des Russen auszusprechen. Die Nachricht, Hartmann habe seine Kenntnisse gemacht, ist irrig. Die französische Regierung hat noch keinen Beschluß in der Sache gefaßt, da ein solcher erst nach Beendigung der vom Justizminister angestellten Untersuchung erfolgen kann. Die Untersuchung aber hat sogar noch nicht einmal begonnen, da die von Orloff vorgelegten Actenstücke zu unbestimmt lauten und weder über die Rolle der Nihilisten bei dem Moskauer Attentate noch über Hartmanns Theilnahme an demselben etwas Bestimmtes enthalten. Orloff hat gestern eine neue Unterredung mit Freycinet. Die russische Regierung gibt in derartigsten Form ihr unbedingtes Vertrauen auf die unbefangene schließliche Entscheidung der französischen Regierung in dieser Angelegenheit zu erkennen. In Senatoren- und Deputiertenkreisen wird fast allgemein das Bedauern laut, daß die Regierung den Russen Hartmann, statt ihn aus Frankreich auszuweisen, verhaften ließ.“

Die nihilistisch-revolutionäre Bewegung in Rußland.

Als es der russischen Regierung gelungen war, die Druckereien der beiden geheimen Zeitschriften: „Narodnaja Wolja“ und „Tschornyj Peredel“ aufzuheben, glaubte man allgemein, die nihilistische Partei sei ins Herz getroffen worden. Namentlich um das erstgenannte publicistische Organ hatten sich die wichtigsten Kräfte des nihilistischen Lagers gruppiert. „Narodnaja Wolja“ war das Organ des „Exekutivcomités“, welches die ganze Agitation leitet und die Todesurtheile fällt. Es hieß, daß die Mitglieder des Comités zugleich das Blatt redigierten, und als eines derselben wurde ein geheimnisvoller, allgemein gefürchteter Jüngling Namens Deutsch, den die Polizei festnahm, bezeichnet. Man versicherte, daß die Behörden infolge der Entdeckung der Druckereien auf dem „Exekutivcomité“ auf die Spur gekommen seien.

in welchen er mir seine Liebe gestand. Ich war noch so jung, so vertrauensvoll, ich fühlte mich geschmeichelt, ich bildete mir ein, daß ich ihn liebe und daß meine Mutter sich über diese Heirat freuen würde. Er forderte von mir, — aus Rücksicht für seinen Vater, — Stillzweigen und drängte mich zu einer Heirat. Das Ende war eine geheime Trauung in einer alten Stadtkirche. Clifford war der Zeuge.“

Ihre Stimme verlagte. Der Lord bewegte sich nicht; sein strenges Auge haftete kalt auf dem schmerz-bewegten Antlitz seiner Gattin.

„Weiter“, befahl er.

„In einer Villa in St. Johns Wood, wohin mich Oscar gebracht hatte, verlebte ich Monate voll thörichtem Glück. Im Institut glaubten sie, ich sei zu Hause, und dort meinten sie, ich sei noch im Institut. Oscar wünschte, daß ich meiner Mutter die Wahrheit verheimliche. Die Briefe, welche ich aus der Heimat empfing und beantwortete, erhielt ich durch die Vermittlung des Dienstmädchens, das wir schon früher ins Vertrauen gezogen hatten. — Ich war ungefähr ein Jahr verheiratet, als eines Tages Oscar mit seinem Busenfreund Clifford in mein Zimmer trat und mir erklärte, daß ich nicht seine Gemahlin sei, daß die Trauung nur eine Komödie gewesen wäre und daß er eine andere heiraten müsse.“

Sie hielt inne; ihr Haupt senkte sich tiefer und tiefer unter der Last der Qual und des Kummer. Lord Romondale blieb noch immer bewegungslos.

Sie raffte sich wieder auf und begann aufs neue:

„Clifford bestätigte Oscars Worte. Sie sagten, daß ich nicht seine Frau, nur seine Geliebte sei, daß Oscar mich von Anfang an getäuscht und mir seinen

wahren Namen verschwiegen habe. Mein Kopf schwindelte, meine Gedanken verwirrten sich. Sobald es Nacht geworden, verließ ich die Villa und eilte wie wahnsinnig durch die Straßen. Ich stand schon auf der Waterloo-Brücke und wollte mich hinabstürzen, als eine andere Unglückliche mich zurückstieß, in die Themse sprang und in der Tiefe verschwand! Voll Entsetzen begann ich meine Flucht aufs neue. Die Bewohner eines Hauses in Surrey-Side fanden mich bei Tagesanbruch auf den Stufen ihres Hauses. Sie nahmen mich auf und pflegten mich. Bei ihnen ward mein Kind geboren!“

Den Rest ihrer Geschichte erzählte sie mit fieberhafter Hast, — daß sie Oscar Rochester mit seiner Braut habe fahren sehen, daß sie das Kind ihrer Mutter übergeben habe und daß sie von Mrs. Fulgor an Kindesstatt angenommen worden sei. —

„Du weißt nun alles, Albert“, schloß sie. „Mein Kind lebt und heißt Valerie Reynold. Bedenke ihr trauriges Los! — Ihr Vater war Oscar, — ich erfuhr seinen wahren Namen erst, als ich im vorigen Jahre mit dir nach London zurückkehrte. — Erinnerst du dich jener Gesellschaft, die der Graf St. Berry zur Feier unserer Rückkehr gab? Clifford war dort, erkannte mich wieder und erzählte mir von meinem Kinde. Es war eine verhängnisvolle Nacht! In der Gemäldegallerie des Grafen sah ich das Bild seines einzigen verstorbenen Sohnes. Es war das des Mannes, den ich unter dem Namen Oscar Rochester gekannt und den ich, so wahr Gott lebt, für meinen Vatten gehalten hatte!“

(Fortsetzung folgt.)

Tagesneuigkeiten.

Das jüngste Attentat, welches an grausamem Raffinement alle früheren ähnlichen Verbrechen überbietet, hat jedoch aller Welt bewiesen, daß die Macht und Kraft der Nihilisten nichts weniger als gebrochen ist.

Die ganze große Umsturzpartei in Rußland zerfällt in die (von einander ziemlich streng geschiedene) nihilistische und revolutionäre Fraktion. Die Bestrebungen der ersteren Fraktion haben in einer der Proclamationen die beste Beleuchtung gefunden, in welcher der Nation versprochen wurde, „alle Druckzeichen in Kugeln umzugießen“, um sie gegen die Anhänger der jetzigen Staatsordnung zu verwenden. Ein solches Lozungswort hatte nicht einmal die Pariser Commune angenommen! Die revolutionäre Fraktion dagegen verfolgt gewisse politische, obschon sehr dunkle Ziele. Sie bezweckt, wie dies am besten ihr nach dem Moskauer Attentate erlassenes Manifest bezeugt, durch Terrorismus den Zaren zur Abdankung und zur Einberufung einer gesetzgebenden Versammlung zu zwingen. Eine deutliche Definition dieser Bestrebungen gab der Student Mirski, der als sein Ideal ein föderatives Bündnis aller Theile des Reiches bezeichnete, wobei es jedem derselben freistünde, sich monarchisch oder republikanisch zu organisieren. Interessant ist das Verhältnis beider Parteien zur russischen Bevölkerung. Vor allem muß ein Fehler richtig gestellt werden, den ausländische Journale bei Beurtheilung der russischen Zustände begehen. Eine eigentliche socialistische Partei in der volkswirtschaftlichen, wissenschaftlichen, westeuropäischen Bedeutung dieses Wortes besteht in Rußland gar nicht. Der Begriff des Socialismus ist nur wenigen Personen in Rußland zugänglich, die Gesamtheit der russischen Umsturzpartei hat nichts gemein mit demselben. Die eine Hälfte derselben will tabula rasa schaffen, die andere eine politische Revolution heraufbeschwören. Wo wäre hier der Socialismus zu suchen? Selbst die Organisation der beiden Parteien bekundet diesen Umstand noch deutlicher. Die russische Umsturzpartei stützt sich weder auf die Arbeiterklasse, denn eine solche existiert eigentlich noch nicht in Rußland, noch auf die Bauern, welche — wie die Erfahrung lehrt — den nihilistischen oder revolutionären Einflüsterungen kein Gehör schenken. Die Anhänger dieser Partei rekrutieren sich hauptsächlich aus geistig Schiffbrüchigen, welche auf dem halben Wege der wissenschaftlichen Carrière stehen geblieben sind und aus Verzweiflung über die eigene Zukunft dem Nihilismus in die Arme getrieben werden. Nicht die ungleiche Vertheilung der Reichthümer, nicht das Elend der arbeitenden Klassen und des Landvolkes erzeugen den russischen Nihilismus, sondern lediglich die politischen Zustände, unter denen er lebt. Es ist übrigens ein Irrthum, wenn man annimmt, daß die nihilistisch-revolutionäre Partei sehr zahlreich ist, im Gegentheil, die Zahl ihrer wirklichen thätigen Mitglieder ist eine sehr geringe. Die Stärke der Umsturzpartei besteht jedoch in ihrer wunderbaren Organisation, in dem Muth und in der Ausdauer ihrer Anhänger. Eine indirecte oder eigentlich eine unwillkürliche Unterstützung erfährt diese Bewegung auch durch eine gewisse, sehr zahlreiche Partei, welche politische, constitutionelle Reformen herbeiführt, eine Partei, der sehr viele Persönlichkeiten in den höchsten Regierungskreisen theils angehören, theils den besten Erfolg wünschen. Die Reformpartei sympathisirt selbstverständlich nicht mit der Umsturzpartei, allein sie erwartet, die Regierung werde infolge dieser Bewegung sich vielleicht rascher zu Concessionen entschließen. So denkt zum großen Theile die russische Presse, wenn sie auch, wie begreiflich, die nihilistischen Verbrechen auf das heftigste bekämpft.

Seit dem Attentate vom 17. v. M. sind alle Gerüchte über Veränderungen in der politischen Verwaltung verstummt. Man sprach früher viel von einer partiellen Amnestie, von geheimen Conferenz, die sich mit der Anbahnung von Reformen beschäftigten, von der bevorstehenden Berufung des Grafen Schuwaloff u. s. w. Das alles sind nun Anachronismen, überwundene Standpunkte, die vielleicht den starren Anhängern des herrschenden Regimes nicht unwillkommen sein mögen. Auch der strenge Generalgouverneur Gurko ist in seiner Stellung erschüttert, ein Schicksal, welches jedem vor der Ausföhrung zu entdecken und zu vereiteln. Jetzt wurde durch die bekannte Ernennung des Generals Loris-Melikoff zum „Generalgewaltigen“ eine Art militärischer Diktatur geschaffen. Noch vor dem Attentate kam es zu häufigen Reibungen zwischen dem Generalgouverneur Gurko, dem Chef der Gendarmerie, General Drentelen, und dem Minister des Innern, Maloff, da die Befugnisse dieser drei Würdenträger nicht genau abgegrenzt waren. Da außerdem auch der Stadtpräsident General Zuroff oft auf eigene Faust zu handeln pflegte, so wurde in den den Sicherheitsdienst betreffenden Angelegenheiten ein Chaos erzeugt, das man jetzt zu vermeiden hofft, indem man alle diese Angelegenheiten in Einer Hand zu concentriren beabsichtigt.

— (Carroussel und Jagdzug in der Hofreitschule.) Die in aristokratischen Kreisen Wiens angeregte Idee, zum Festen der Nothleidenden von Böhmen, Schlesien, Galizien und Istrien in der Hofreitschule ein im großen Stile angelegtes Carroussel abzuhalten, fand allgemeinen Anklang, und kann das Zustandekommen des Festes für Mitte April als gesichert betrachtet werden. Jene Herren, welche sich an die Spitze dieses humanitären Unternehmens stellten und unter welchen Fürst Carlos Auersperg, Graf Hauns Wilczel und Graf Wilhelm Sieminski die nothleidende Bevölkerung ihrer Heimat vertreten, haben in einer der ersten Sitzungen den Beschluß gefaßt, mit einem Theil des Reinertragnisses auch die Armen Wiens zu bedenken. Zur Leitung aller Vorarbeiten des Festes hat sich unter dem Präsidium des Generals der Cavallerie Fürsten Thurn und Taxis ein Comité mit folgender Organisation gebildet: Generalmajor Graf Löw übernimmt die technische Leitung, die Grafen Wilczel und Meran sorgen unter Mitwirkung des Malers Fuchs für die Zeichnung stilvoller Kostüme; in das Ressort dieser Herren gehört auch die Decoration des Festsaales; Generalmajor Graf Hunyady übernimmt die Personalangelegenheiten; Fürst Thurn und Taxis wird wegen leihweiser Zuweisung von Pferden, eventuell auch der Geschirre, die vermittelnde Rolle zwischen dem Comité und dem Oberstallmeisteramt übernehmen. Als leitende Idee für den Entwurf und die Zusammenstellung des Programms wurde bestimmt, durch das Fest einen Jagdausflug Kaiser Max I. zu veranschaulichen. Kostüme, Sattelzeug, Geschirre und die in Verwendung kommenden Jagdwagen werden mit historischer Treue dem Stile des fünfzehnten Jahrhunderts nachgeahmt, und auch die Gruppen und Reiterpiele sollen das ritterliche Jagdwesen aus der Zeit des Kaisers Max I. wieder aufleben lassen. Der Jagdzug wird gruppenweise die Gensens, die Hirsche, die Falken, die Bären und die Wildschweinjagd veranschaulichen. Letzteren schließen sich die Jagdwagen mit den Edelknechten als Jnfassinnen an. Im großen und ganzen werden die Darsteller des Festes nur der Aristokratie angehören; Unterofficiere der Cavallerie-Abtheilungen der Wiener Garnison werden eingeladen werden, Troß und Reifge vorzustellen.

— (Ehrendoctoren der Pester Universität.) Wie Pester Blätter melden, hat die philosophische Facultät der Pester Universität beschlossen, anlässlich des hundertjährigen Jubiläums der Universität das Diplom eines doctor philosophiae honoris causa folgenden Persönlichkeiten zuzuerkennen: Sr. k. k. Hoheit dem Kronprinzen Erzherzog Rudolf, dessen Werk: „Fünfzehn Tage auf der Donau“ den Rechtstitel der Verleihung bildet; sodann dem Dichter J. Arany, dem Politiker A. Csengeri, dem Gelehrten J. Sztocsek und dem Minister A. Trefort.

— (Königin Victoria.) Es bestätigt sich, daß die Königin Victoria im Frühjahr eine Reise nach Deutschland unternehmen wird zu dem Behufe, die Grabstätte ihrer verstorbenen Tochter, der Großherzogin von Hessen-Darmstadt, zu besuchen. Am 25. v. M. stattete die Königin in Begleitung der Prinzessin Beatrice der Kaiserin Eugenie in Chislehurst einen Besuch ab, um sich von ihr vor deren Abreise nach Südafrika zu verabschieden.

Locales.

— (Philharmonisches Concert.) Das Sonntag nachmittags stattgefundene vierte philharmonische Gesellschaftsconcert versammelte trotz des wunderschönen, warmen und sonnenhellen Frühlingstages ein zahlreiches Publicum im Redoutensaal, welches den einzelnen Nummern des Programmes mit Aufmerksamkeit folgte und sie mit Beifall belohnte. Das Concert kann als ein durchwegs gelungenes und an äußerem Erfolge alle Vorgänger der heurigen Saison übertreffendes bezeichnet werden. Volkmanns Serenade Nr. 1 für Streichorchester soll gut aufgeführt worden sein, die Composition dagegen nicht zu den schwungvollsten des genannten Compositors gehören; dies das Urtheil eines kritischen Musikers (Referent versäumte die Aufführung der genannten Nummern). Dagegen errang Herr Prof. Hermann Kühn aus Graz, von der letzten „Paulus“-Aufführung her ein bei uns in bestem Erinnern stehender Gast, mit dem Vortrage seiner Ballade „Archibald Douglas“ von Löwe einen verdienten und großen Erfolg, nicht minder als mit dem Vortrage zweier Lieder: „Ich stand in dunklen Träumen“ von Clara Schumann und „Die böse Farbe“ von Schubert. Ueber stürmisches Verlangen gab Herr Kühn die Arie „Vittoria, mio cuore“ von Carissimi (1650) als Zugabe und erzielte mit diesem reizend schönen altitalienischen Liede womöglich einen noch größeren Erfolg, als mit den beiden eben genannten. Herr Skerle, ein unserm Publicum ebenfalls schon bekannter und stets willkommener Grazer Gast, spielte einen Sylphentanz von Godefrid auf der Harfe mit großer Virtuosität und mit solchem Applause, daß auch er sich genöthigt sah, eine Zugabe zu machen, nämlich die sogenannte „Gavotte“ Ludwig des Zwölften. Eine ganz interessante und von nachhaltigem Eindrucke

auf die Hörer getragene und stürmisch zur Wiederholung begehrte Nummer war das herrliche Largo von Händel für Harmonium, Solo-Violine, Violinen (wir zählten deren 15), Harfe und Bass. Die einfach-sinnige, andachtsvolle und erhebende Weise gehört zu dem Schönsten, was uns seit langem geboten wurde, und war die Tonwirkung des prachtvollen Harmoniums (Eigenthum des Herrn Alfred Lebenig), der Harfe und der Violinen eine geradezu überraschende und wohlthuende. Das Harmonium war den Händen Herrn Böhrers, die Solo-Violine Herrn Gersfner anvertraut.

Die Schlussnummer bildete Krugs „Liebesnovelle“. Diese Composition, eine Art Programmufit der Liebe (Erstes Begegnen, Geständnis, Liebeswehen und Trennung), behandelt nicht die tragischen Conflicte der Liebe und ihrer Leidenschaften, es ist dies eine mehr oberflächliche, wir möchten fast sagen eine Alltagsliebe, die Trennung keine schmerzliche. Er verläßt sein Liebchen nicht, er geht nur, wir wissen nicht wohin, auf Reisen, auf die Wanderschaft, worauf auch die Anklänge an das bekannte schwäbische Volkslied „Rufst du denn zum Städtle hinaus“ zu deuten scheinen, sie wartet daheim auf ihn bis über's Jahr, wenn man „Träubele schneidet“. Dem entsprechend ist auch die Musik nicht tiefgehend, anspruchslos, stellenweise fast hausbaken, doch geschickt gemacht und dann und wann selbst zum Effecte sich erhebend. Es ist eben kein Liebesdrama, sondern eine Liebesnovelle. Executiert wurde die Nummer sehr exact und mit Schwung. Auch dieser Nummer folgte lebhafter Beifall des den Saal sichtlich befriedigt verlassenden Publicums.

— (Entwichene Arrestanten.) In der gestrigen Nacht sind vier, in einem Arrestlocale des hiesigen städtisch-delegierten Bezirksgerichtes wegen Uebertretungen inhaftiert gewesene Arrestanten entwichen. Der Augenschein ergab, daß ihnen dies durch von außen geleistete Hilfe befreundeter Persönlichkeiten ermöglicht worden sein muß, da das Schloß der Gefängnisthür von außen weggebrochen war und außerdem auch eine Leiter vorgefunden wurde, mit der die Arrestanten die zu ihrer Flucht nothwendige Uebersteigung mehrerer Gartenmauern bewerkstelligt hatten. Bemerkenswert ist, daß zwei der Entwichenen bereits in der vorigen Woche gelegentlich ihrer Verwendung beim Holztragen durchgebrannt, jedoch schon am nächsten Tage wieder eingebracht worden waren. Einer derselben hatte zuvor einen Mitarrestanten um 7 fl. bestohlen und sich mit diesem Gelde einen lustigen freien Tag gemacht. Von den Sonntag nachts ausgebrochenen vier Sträflingen hat sich einer gestern vormittags nach kaum 12stündiger Abwesenheit selbst gestellt. Derselbe gab an, von dem Ausbruche seiner drei Zellengenossen nichts gewußt und gehört zu haben; als er um 11 Uhr nachts erwachte, sah er zu seiner Ueberraschung die Zelle leer, die Thür offen und außerhalb derselben eine Leiter lehnen. Dieser stillen Einladung konnte er unmöglich widerstehen und benützte die günstige Gelegenheit, um gleichfalls zu entkommen, machte jedoch hiervon nur einen sehr bescheidenen Gebrauch, indem er nach einem kurzen Besuche in seinem Heimatsdorfe Schellmle, wie schon erwähnt, freiwillig in den Arrest zurückkehrte. Zweifelsohne wird es der Gendarmerie in Kürze gelingen, auch die übrigen drei noch Ausständigen zu einer baldigen Rückkehr in die stillen Hallen des „Deutschen Hauses“ zu veranlassen.

— (Wohlthätigkeitsact.) Das von den Schulfreunden in Kling im vorigen Monate veranstaltete Kränzchen mit Tombola ergab ein Reinertragnis von 37 fl. 88 kr., das zur Unterstützung dürftiger Schüler der dortigen Schule verwendet wird.

— (Die steiermärkische Escomptebank) erzielte im abgelaufenen Geschäftsjahre einen Reingewinn von 161,680 fl. Auf Grund dieses günstigen Bilanzergebnisses beschloß die vorgestern in Graz abgehaltene Generalversammlung die Vertheilung einer sofort auszuzahlenden siebenprocentigen Dividende im Betrage von 7 fl. per Actie.

— (Theater.) Mangel an Abwechslung kann man dem Repertoire der letzten Woche nicht zum Vorwurfe machen. Auf Kleists „Räthchen von Heilbronn“ folgten zwei Gastvorstellungsabende der Zuluksaffern, von denen in übermäßiger Bescheidenheit kein einziger die Professorswürde für sich in Anspruch nahm, während sie doch zum mindesten dem famosen Vorsänger gebührt hätte. Hierauf producierte sich an zwei Abenden der „Xylophon“-Professor Alberto Crispini auf seinem selbst verfertigten Instrumente, welches mit der sogenannten Holz- und Strohharmonika der Volksänger und Harfenisten eine frappante Aehnlichkeit besitzt, und endlich wurde am Samstagabende Carl Maria von Webers „Freischütz“ gegeben. Statt dieser Oper hätten wir eher die Gastvorstellung einer berühmten Karlenauffschlagerin oder abgerichteter Kanarienvogel erwartet, allein unsere Hoffnungen wurden zuschanden, und die Oper gelangte in der That an zwei aufeinander folgenden Abenden mit großem Erfolge zur Aufföhrung. Mit welcher Pietät nahm das Publicum dieses freigeigige Geschenk des Benefizianten Herrn Adolf Weiß auf, welchen enthusiastischen Beifall fand die trotz allen verdienstvollen und lobenswerten Strebens doch in vieler Hinsicht mangelhafte Aufföhrung! Nichtsdestoweniger war der Gesamterfolg der Scenierung doch

sehr günstig und überragte alle Operettenvorstellungen der heurigen Saison. Besonders gelungen war der Benefizant Herr Weiß als „Kaspar.“ Seine Leistung ließ den Opernsänger vom Fach kaum vermissen und muß dem Besten angereicht werden, was diesfalls in den letzten Jahren produziert wurde. Herr Weiß sang seine Partie mit einer Bravour, die alle Erwartungen übertraf, und hat dadurch seine Beliebtheit im Publicum bedeutend gesteigert. Ein Schauspieler, der heut' als Liebhaber, morgen als Grotesk-Comiker, übermorgen als Baritonist, dann als Vater- oder Charakterrollen-darsteller und endlich als Bassist auftritt, ohne auch nur ein stilles Fiasco erlebt zu haben, gehört sicher zu den schätzenswertesten Kräften einer Provinzbühne. Herr Weiß (Mar) war an beiden Abenden etwas indisponiert, wußte dies aber so geschickt zu verbergen, daß er das Publicum wiederholt zu stürmischem Applaus hinriß. Fr. Heißig war als „Agathe“ etwas zu schwach, allein ihre Sicherheit und zarte Nuancierung des Vortrages überbot das, was ihr an Stimmfülle und Leidenschaftlichkeit des Vortrags abging. Vor allem anzupfehlen wäre ihr ein langsameres und ruhigeres Sprechen, weil das Ueberprudeln des Dialogs keine befriedigende Wirkung hervorbringt. Vorzüglich war Fr. Widemann als „Nennchen“, und es trat ihre muntere, in gefanglicher Beziehung äußerst liebenswürdige Leistung fast wie von selbstverständlich in den Vordergrund. Die Nebenpartien wurden durch Herrn Mondheim (Ottokar), Augustin (Kilian) und Hanno (Kuno) ganz zufriedenstellend durchgeführt. Von besonders günstiger Wirkung waren die mehrstimmigen Stellen der Solisten.

Danksagung.

Die löbl. Direction der krainischen Sparkasse hat dem gefertigten Vereine den Betrag von 100 fl. gespendet, wofür hiemit der höflichste Dank abgestattet wird.

Der Ausschuss des Arbeiter-Krankenvereins.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Wien, 1. März. (Budgetauschuss.) Hausner beantragt folgende Resolution: Die Regierung wird aufgefordert, die Albrechtsbahn-Gesellschaft auf Grund des § 4 ihrer Statuten zu beschleunigter Verlegung ihrer Centralleitung von Wien nach Lemberg zu verhalten, ferner die garantierten, von ihrem Bahngebiete beträchtlich entfernten Bahngesellschaften zu veranlassen, daß sie ihre Centralleitungen oder mindestens die technischen Controlbehörden und Materialverwaltungen nach dem Sitze der Betriebsdirection verlegen. Nach längerer Debatte wurde der Antrag Hausners abgelehnt.

Berlin, 1. März. (Reichstag, Militärvorlage.) Der Kriegsminister sagt, durch das Vorgehen der Nachbarstaaten sei das militärische Gleichgewicht verschoben, deshalb sei ein Ausgleich nöthig, wengleich acute Gründe nicht drängen. Die neuen Lasten seien möglichst gering, die Erhöhung des Friedensstandes betrüge nur 10,000 Mann.

Nichter dankt dem Kriegsminister für die Erklärung, daß nicht acute Gründe die Mehrforderungen veranlassen; dadurch sei die pessimistische Auffassung über das Verhältnis zu Rußland hinfällig. Nichter hebt die größere numerische Stärke der preussischen Bataillone gegenüber den russischen und französischen hervor und verlangt als Compensation zweijährige Dienstzeit und Verminderung der Kürassierregimenter.

Moltke erklärt, alle Regierungen wollen und werden Frieden halten, so lange sie können, deshalb ist die Stärkung der Regierung nothwendig. Alle Nachbarn Deutschlands haben mehr oder weniger den Rücken frei und brauchen nur Front zu machen. Moltke verweist auf die erhebliche Vermehrung der

russischen und französischen Heeresmacht und fährt dann fort: Deutschland zog niemals das Schwert, als um sich seiner Haut zu wehren. Die zehnjährige Dienstzeit biete keine Vortheile, Frankreich hält sogar die dreijährige für ungenügend. Die neuen Opfer sind beklagenswerth, aber die eiserne Nothwendigkeit zwingt dazu. Wir müssen Frieden halten und ihn schützen, soweit unsere Kraft reicht. Wir werden dabei vielleicht nicht alleinstehen. Darin liegt keine Drohung, sondern eine Bürgschaft für den Frieden. Mit Armeen auf Kündigung läßt sich dieses Ziel nicht erreichen.

Reichensperger (Centrum) bekämpft die Vorlage. Infolge des Verhältnisses zu Oesterreich könne man die Zukunft zuversichtlicher betrachten.

Bennigsen erklärt namens der überwiegenden Mehrzahl der Nationalliberalen sich für Annahme der Vorlage. Jede Partei zolle dem österreichischen Bündnisse Beifall. — Bühler spricht für Abrüstung, Treitschke für die Vorlage.

Wien, 1. März. Der Verwaltungsrath der Creditanstalt beschloß, der Generalversammlung die Vertheilung einer Dividende von achtzehn Gulden und die Dotierung des Reservefonds mit zwanzig Procent des Reingewinnes, das ist 704,000 fl., zu beantragen.

Agram, 1. März. Der neuernannte Banus ist gestern hier eingetroffen und bei dem Cardinal abgestiegen. Sectionschef Jivkovic war demselben bis Dugoselo entgegengefahren. Der Banus hatte sich einen officiellen Empfang verbeten, und waren nur wenige von dessen Ankunft unterrichtet. Bei dem Cardinal nahm der Banus die Vorstellung des Bürgermeisters und des Ober-Stadthauptmannes entgegen, fuhr von da zu dem früheren Banus Majuranic ins Banalpalais, wofelbst er die Geschäfte übernahm, und stattete hierauf dem Sectionschef Jivkovic und dem Landescommandierenden Freiherrn v. Philippovich einen Besuch ab. Der beabsichtigte Besuch bei den übrigen Sectionschefs unterblieb wegen Kürze der Zeit. Graf Bejačevich bleibt bis Donnerstag hier. Nachmittags fand ein Diner bei dem Cardinal statt.

Petersburg, 29. Februar. Es herrscht eine allgemeine Panik. Das neue revolutionäre Blatt macht ernste Drohungen. Das Pulvermagazin wird von einer 3000 Mann starken Abtheilung bewacht. Es scheint, daß ein neuer Alarm im Winterpalaste eine Mystification gewesen sei, deren Urheber verhaftet wurden.

Constantinopel, 29. Februar, nachts. Der hiesige russische Geschäftsträger und der der Botschaft attachierte Capitän wurden heute nachmittags bei einem Spazierritte außerhalb der Stadt von einem Individuum angegriffen, welches zwei Schüsse auf dieselben abfeuerte. Der Capitän wurde leicht verwundet. Es scheint nur ein einfacher Ueberfall ohne politische Ursache vorzuliegen.

Constantinopel, 29. Februar, nachts. Die Untersuchung inbetriff der aufgefundenen Höllenmaschinen ergab, daß dieselben zu Jagdzwecken bestimmt waren und daß es sich nicht um ein Complot gegen den Sultan handelte. Die Untersuchung wird noch fortgeführt.

Telegraphischer Wechselskurs

vom 1. März.

Papier-Rente 70-75. — Silber-Rente 71-70. — Gold-Rente 85-40. — 1860er Staats-Anlehen 128-50. — Banfactien 837. — Creditactien 302-50. — London 118—. — Silber—. — R. f. Münz-Ducaten 5-54. — 20-Franken-Stücke 9-46. — 100-Reichsmark 57-95.

Wien, 1. März, 2 1/2 Uhr nachmittags. (Schlusscourse.) Creditactien 302-60, 1860er Lose 128-50, 1864er Lose —, österreichische Rente in Papier 70-72, Staatsbahn 274-25, Nordbahn 236—, 20-Frankenstücke 9-47 1/2, türkische Lose 18—, ungarische Creditactien 282-50, Lloydactien 630—, österreichische Anglobank 156-50, Lombarden 89—, Unionbank 120-10, Comunalanlehen 120—. Egyptische —, Goldrente 85-45, ungarische Goldrente 101-02. Besser.

Börsenbericht.

Wien, 1. März. (1 Uhr.) Der Verwaltungsrath der Creditanstalt hat in heutiger Sitzung beschlossen, der Generalversammlung vorzuschlagen, für das Jahr 1879 eine Dividende von 18 fl. per Actie zur Vertheilung zu bringen und den Reservefond mit 20 Procent des Reingewinnes, das ist mit circa 704,000 fl. zu dotieren, nach dem überdies aus dem Ergebnisse ein Betrag von circa 180,000 fl. zur Abreibung an dem Bilanzwerte des Anstaltsgebäudes entnommen wurde. — Dieses Resultat entsprach beiläufig den allerdings hochgepannten Erwartungen der Speculation und machte eben darum keine plötzliche Wirkung auf die Course.

	Seib	Ware
Papierrente	70-80	70-90
Silberrente	71-75	71-85
Goldrente	85-50	85-60
Lose, 1854	123—	123-50
„ 1860	128-50	128-75
„ 1860 (zu 100 fl.)	131—	131-50
1864	—	—
Ang. Prämien-Anl.	113—	113-25
Credit-B.	179—	179-50
Rudolfs-B.	18—	18-50
Prämienanl. der Stadt Wien	120—	120-25
Donau-Regulierungs-Lose	112-50	113—
Donau- Pfandbriefe	147-50	148—
Oesterr. Schatzscheine 1881 rückzahlbar	101-50	102—
Oesterr. Schatzscheine 1882 rückzahlbar	101-50	102—
Ungarische Goldrente	101—	101-10
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	118-75	119—
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstüde	118-75	119—
Ungarische Schapanw. vom J. 1874	—	—
Anlehen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	101—	101-30

	Seib	Ware
Grundentlastungs-Obligationen.		
Böhmen	103—	104—
Niederösterreich	104-75	105-25
Gallizien	97-50	98—
Siebenbürgen	83-75	89-75
Temeser Banat	89-25	89-75
Ungarn	90-75	91-25
Actien von Banken.		
Anglo-Osterr. Bank	157—	157-25
Creditanstalt	302-50	303—
Depositenbank	225—	226—
Creditanstalt, ungar.	283—	283-50
Oesterreichisch-ungarische Bank	838—	839—
Unionbank	120-50	121—
Verkehrsbank	138-75	139-25
Wiener Bankverein	157—	157-50
Actien von Transport-Unternehmungen.		
Alföld-Bahn	150—	150-50
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	616—	617—
Elisabeth-Weißbahn	189-50	190—

	Seib	Ware
Ferdinands-Nordbahn	2360—	2365—
Franz-Joseph-Bahn	167-50	168—
Galizische Carl-Ludwig-Bahn	261-75	262—
Raschau-Oderberger Bahn	125—	125-50
Bemberg-Cernowitzer Bahn	157-50	158—
Lloyd-Gesellschaft	630—	631—
Oesterr. Nordwestbahn	169—	169-50
Rudolfs-Bahn	153-25	153-75
Staatsbahn	274—	274-50
Südbahn	83-50	83-75
Theiß-Bahn	229—	229-50
Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	131—	131-50
Ungarische Nordostbahn	141—	141-50
Wiener Tramway-Gesellschaft	239—	239-50
Pfandbriefe.		
Allg.öst. Bodencreditanst. (i. Gd.)	118-50	119—
(i. B. B.)	101—	101-50
Oesterreichisch-ungarische Bank	102-80	102-95
Ung. Bodencredit-Anst. (B. B.)	102—	102-50
Prioritäts-Obligationen.		
Elisabeth-B. 1. Em.	97-50	98—
Ferd.-Nordb. in Silber	106-60	106-90
Franz-Joseph-Bahn	98-85	99-15

	Seib	Ware
Gal. Carl-Ludwig-B., 1. Em.	105-50	105-75
Oesterr. Nordwest-Bahn	100-25	100-75
Siebenbürger Bahn	81-75	82-25
Staatsbahn 1. Em.	176-25	176-75
Südbahn à 3%	121-75	122—
„ à 5%	107-75	108-15
Devisen.		
Auf deutsche Plätze	57-40	57-55
London, kurze Sicht	117-90	118—
London, lange Sicht	118-10	118-30
Paris	46-85	46-95
Geldsorten.		
Ducaten	5 fl. 55	fr. 5 fl. 56
Napoleon'sdor	9 „ 45	„ 9 „ 49
Deutsche Reichs-	57 „ 95	58 „
Noten	—	—
Silbergulden	—	—
Krainische Grundentlastungs-Obligationen:		
Seib 97—, Ware —	Anglo 157—	bis

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 70-80 bis 70-90. Silberrente 71-75 bis 71-85. Goldrente 85-50 bis 85-60. Credit 302-50 bis 302-75. Anglo 157— bis 157-25. London 118— bis 118-20. Napoleons 9-48 bis 9-49. Silber — bis —.

Verstorbene.

Den 29. Februar. Aloisia Kladnik, Näherin, 19 J. 9 Mon., Deutsche Gasse Nr. 7, Lungen- und Darmfatale. — Andreas Passar, Arbeiter, 50 J., Stadtwaldstraße Nr. 4, Magenkrebs.

Den 1. März. Maria Gurnig, Stationschefs Wittve, 75 J., Trostgasse Nr. 9, Altersschwäche.

Im Civilspitale:

Den 29. Februar. Johann Lizar, Arbeiter, 70 J., Marasmus. — Mathias Dolinar, Arbeiter, 70 J., Wasserfucht.

Den 1. März. Josefa Jošte, Einwohnerin, 60 J., Exsudatum pericordialis.

Theater.

Heute zum Vortheile des Schauspielers Herrn Rob. v. B. Laithy: Rolf Berndt. Schauspiel in 5 Acten von Berg zu Putlig.

Lottoziehungen vom 28. Februar:

Wien: 51 22 44 76 31.

Graz: 83 13 2 66 19.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Wärz	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Nacht des Himmels	Witterungs-Veränderungen
1.	7 U. Mg.	733-68	- 2-6	windstill	Nebel	0-00
2.	„ „	732-04	+ 9-7	SW. schwach	heiter	
9.	„ Ab.	731-51	+ 2-4	W. schwach	heiter	

Morgens starker Reif; Nebel, nicht lange anhaltend, dann wolkenloser Himmel. Das Tagesmittel der Wärme + 3-2°, um 1-6° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.



Luise Lahnitz gibt hiermit im eigenen wie im Namen aller Verwandten die Trauernachricht, daß ihre innigstgeliebte Tante, Frau

Marie Gurnigg geb. Christanelli,

Stationschefs-Witwe,

heute morgens 9 Uhr im Alter von 75 Jahren, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, selig im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet am Mittwoch, den 3. d. M., nachmittags um 3 Uhr vom Trauerhause (Franz-Josefsstraße Nr. 9) aus statt.

Die theure Verbliebene wird dem freundlichen Andenken aller Bekannten empfohlen.

Laibach am 1. März 1880.

Der Bazar

Nr. 5 vom 1. März 1880

ist hier eingetroffen und wird versendet. — Bestellungen auf den „Bazar“ übernimmt und besorgt pünktlich

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung.

Die Modenwelt

Nr. 11 vom 1. März 1880 und

Die illustrierte Frauen-Zeitung

Nr. 5 vom 1. März 1880 sind eingetroffen und werden versendet. — Bestellungen auf obige Journale übernimmt und besorgt pünktlich

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung.

Laibach.